

DÜSSELDORFER MONATHEFTE

mit Illustrationen von

A. u. D. Achenbach. Beck. Beckmann. Camphausen. Des-Coudres.
L. Erdmann. J. Fay. Flamm. Hofemann. Hübner. Jordan. Krafft.
Lachenwitz. Lessing. Leuze. Villotte. von Normann. Reinhardt. Chr.
Reimers. Scheuren. W. Schröder. Schrödter. Sonderland. Süs.
Ch. und Fr. Schlesinger. Tidemand. Trugel. Bautier. Wische-
brink. A. Wolff. A. v. Wille u. m. A.

Redigirt von der Verlagshandlung.

BAND IX.

HEFT XLI-XLIV.

Druck und Verlag von Aruz & Comp. in Düsseldorf.

BUCKLE UP

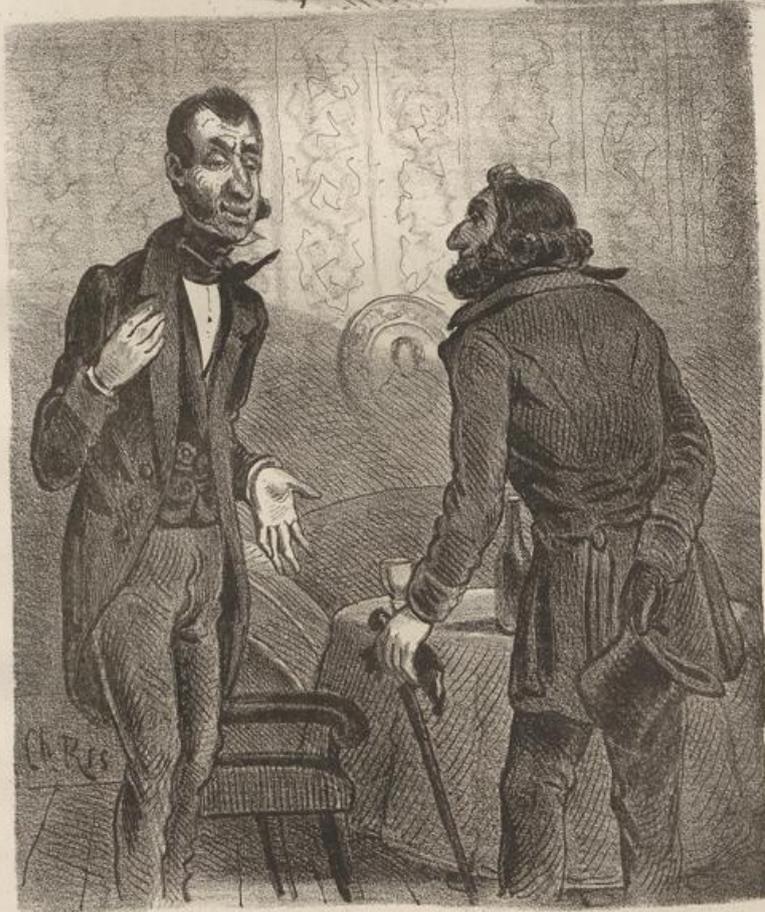
THE GREAT AMERICAN

WAGON

SALES

1910

Nu sieh mal Klas,
behandelst du mich als
deine Hälfte? Immer
bloß Kindesbeel!



„Aber, liebster
Herr Pleitmeier,
wann werden sie mich
denn endlich einmal
besuchen?“

Lieber Baron, ich
werde mit Familie
zu ihm kommen, so-
bald ich mein Banke-
röttchen hab gebracht
in Arrangement!

„Ist das Messer
scharf genug, mein
Herr?“

„Wie kann er
noch so unverschämt
fragen, zweimal hat
er mich schon geschnit-
ten““.



„Thut das weh?“ — Neh, Herr Doktor. — „Das?“ — Neh. — „In welcher Gegend
haben Sie sich denn eigentlich wehe gethan?“ — En der Näh' vom Schloßplatz, Herr Doktor!



Lith. Jnst. v. Arnz & C^o Düssel.

Hans, leih mich mol deine Schlappen, ech han zum Tanz ankaschirt. —

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF



O. P. Müller

„Was hat Sie gestohlen?“ — Ich und die Kinder hatten Hunger und kein Brod!
 „Ach was, Hunger, ich habe auch alle Tage Hunger und stehle doch nicht!“

„Schildwach, wieviel
 Uhr haben wir?“

Alleweil wirs um e
 Uhre eens sei.

„Es wird — das ge-
 nügt mir nicht, ich möchte
 es gern präcis wissen.“

No müssen's holt warte
 bis ich vum Poste abge-
 löst werd, hernoch is es
 präcis zwee Uhr!

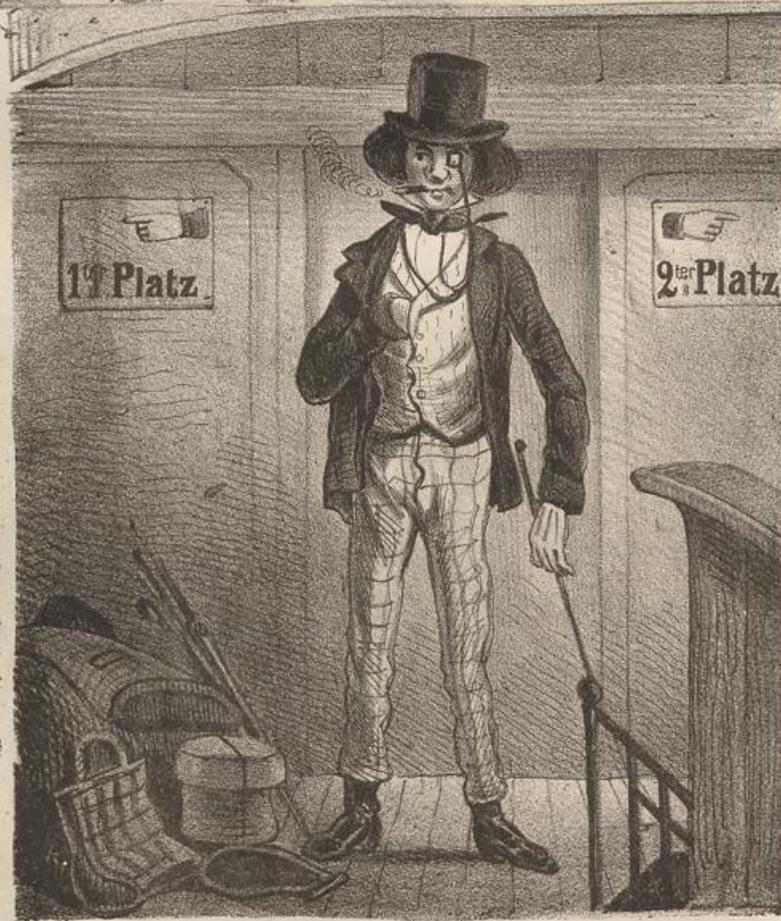




„Siehst de Zunge, des
is en Sonnenfgang, —
wenn's du's abersch dassel-
sigte Manöver des Abends
siehst, da hast de en dito
Ummergang.“

Reflexionen
auf einem
Dampfer.

So, hier wer-
de ich mir mei-
stens uffhalten,
dann bleibt es
doch immer zwei-
felhaft, ob ich für
1. oder 2. Platz
bezahlt hab!



Zweite Vorlesung über klassische Literatur,

gehalten im Bummskeller von Dr. Schnodderich.

Am Abend des fünfzehnten Oktober war im Bummskeller große Gesellschaft. Der Schlächtermeister Kneischke führte den Vorsitz. Als lojale Bürger hatten sie den Geburtstag ihres Königs gefeiert und waren in fröhlicher Stimmung.

Heute hätte ich doch mögen in's Schauspielhaus sind, begann Schradicke der Anstreicher, Hamlet Prinz von Dänemark von Schäckbier geschrieben und Dessoir übersezt mit begleitende Musik von Schlegel.

Umjehret wird 'n Schub draus! bemerkte Piepenhagen, Schlegel hat's Stück jemacht und Schäckbier is sein Schriftsteller-Name, denn seht Ihr jeder anständig Schriftsteller hat wenigstens 'n Stück oder zwei Namen. Eenen vor des Civil-Register und de Politet, den andren vor die Musen.

Musen? meine Piepenberger. Na heeren se, den Namen habe ich mein Lebtag nich jeheert, meine Herren, kennt Eener von Sie die Familie Musen?

Schaafskopp! unterbrach Schradicke, denst wohl die Musens wäre 'ne Bürgerfamilie aus die Spanndauerstraße. Diese fänzliche elementarhaftige Erziehung von deiner Seite is wirklich profanartig. Von die Musens siecht's neun Stück dieses Namens. Wie in unler Jahrhundert die Schulze's und Müller's am Meisten verbreitet sind, so jab es in die alte merologische Geschichte die Familie Trazien und Musen. Trazien jaben's drei Stück, hinjegen hatte sich die Familie Musen bis uff neun Köppe und achtzehn Beene vermehrt. Die Mitglieder dieser Familie sind sämmtlich weiblichen Geschlechts und haben, Gott sei Dank, des arbeiten nich nöthig, denn sie beschäftigen sich man mit müßiggängrige Beschäftigung, wie Malen, Dichten, Comodieschreiben, Ausbauen in Stein, Holz und Marmor, empfehlen sich zu's Anferjen von alle mögliche Gedichte und weitere unnütze Dinge. Dieses nennt man Musen, wißt Ihr's nu, Ihr Schaafsköppe. Neben mich uff dieselbe Etage wohnt 'n Bonbong-Dichter, der hat's mich jesagt und der muß es ooch wissen, denn er steht in Diensten bei Musens, zum wenigsten sagt er immer, wenn man ihn fragt, womit er sich beschäftigt: Ich diene die Musen.

In diesem Augenblicke stürzte in den Keller unser wohlbekannter Gelehrte, der Doktor Schnodderich und rief: Gottvöll! Kinder, Gottvöll! Dieser Schäckbier, welch profanartige Trajodie dieser Hamlet. Pudelnarr'sch und doch jerscheidt! 'N Prinz, der so anständig is, sich herablassend mit Todtenräber zu unterhalten. Eenen Selbstmord und fünf andere Mörde! Ne! 's is zu'n kolossaler Kerle dieser Engländer. Meine Herren, ich beneze meine vor heute von alle jeistige Jetränke jungfräuliche Kehle mit diesen echten Pomranzen auf die Jesundheit von ihm, dem großen Engländer!

Schnodderich, unterbrach Schradicke, erkläre mir den Gegenstand deines profanartigen Anghustiasmusses. Was? Wo? Wie? Engländer! Hättest du die Zahne

der ruß'schrünen orientalischen Angelegenheit verlassen und dir uff die Seite der Engländer jestellt, Unstückerlich?? — Ne jechrie Freunde, rein literarische Uffjeregtheit ohne alle politische Substanz. Wenn ihr noch ins Stadium alljemeiner Fassungskraft steht, so will ich Euch 'ne Vorlesung über Schäckbier halten. Halt die Sprachvermöggungsanstalten, schrie Schradicke, alleweile bejinn die Bildung.

Der Doktor Schnodderich ergriff den zunächststehenden Schnaps leerte ihn und nachher seine Gelehrsamkeit in folgenden Worten:

Freunde! Mitbürger! Wenn ich bis dato noch nich Unterrichts-Minister oder Lehrer ans Wilhelmstädtische Gymnasium jeworden bin, so is es, weest Gott, meine Schuld nich. Des Zuch habe ich dazu, ohne mir schmeicheln zu wollen noch dürfen zu können. Jeder Mensch lebt nich unnützlich uff die Welt, sobald er sich sagen kann, daß er in seinen Kreise vor die Kultur zukünftiger Jahrhunderte jesorgt hätte. Verschwinden wir ooch Summa Summarum in die alljemeene Senfgrube fünf Fuß unter die Erde, so läßt doch Jeder was zurük. Der Eene Werke, der Zweete Renten, der Dritte Kinder, der Vierte Schulden und so weiter. Ich seze meinen Stolz darin, hier den Saamen der Bildung auszufäen! Schäckbier, jechrie Freunde und Jänner, war jeborner Engländer und sehr jeistreicher Mensch! Zum Beispiel diene folgendes: Als ihm einst ein reicher Jraf frug: Ob er vor's Feld schreibe, antwortete der große Dichter sehr treffend: Hau du jou dou? Seine jesammelten Werke sind ebenso profanartig als billig, indem sie nur vier Dahler zwölz Jute kosten. Vor Allen jänzt darin Hamlet, Prinz von Dänemark. Sein Vater is nämlich verjstet von seinen Dnkel, welcher zugleich sein Dheim is und Stiefvater. So is also Hamlet Sohn des alten Hamlet, Nefse des jegenwärtigen Königs, welcher seinerseits Tante seiner Mutter is, so daß Hamlet der Nefse seines Vaters, und seine Mutter zugleich seine Tante is. Dieses is die erste Verwicklung, allein Hamlet sagt treffend zu's Publikum:

Es siebt mehr Dinge zwischen Himmel und Erde woyon man sich in seine Jugend keenen Bejriß nich macht. — Also wird Hamlet eene gewisse Dphölia lieben, woyon der Vater Hofnarr is. Da nu Hamlet ihm nich leiden kann und ooch doll is, so hält er ihm vor 'ne Ratte und ersticht ihm. Hamletens verstorbener Vater is een Geist, der in die Unterewelt keene Ruhe nich findet und darum uff die Welt wandelt. Nu kommt Hamlet und sagt: Sein oder Nichtsein, des is hier die Frage, Ob's besser is den janzgen Krempel länger noch zu dulden,

Ober den Paß sich gleich visiren lassen
Jns bessere Jenseits. Allein die Furcht,
Was uns da drüben mag passiren hält mir ab!
Und jeden Menschen ooch, denn wer ertrüge sonst

Die ungeheuren Lasten, all die Umstände!
Taufschein, Geburtschein, Heirathschein und
Schuldschein.

Wer ließe wohl sich ins Gefängniß stecken?
Wer schmiß nicht vor die Thüre den Gerichtsvollzieher?
Wer wollte wohl die Miethe noch bezahlen?
Wer 'nen verfallnen Wechsel noch inlösen?
Wenn er sich selbst in Rußland setzen könnte
Mit einer Nadel bloß. Nur die Furcht vor jenes Land,
Wovon man nich per Eisenbahn zurück kann,
Hält ab uns von dem Selbstmord! Wärs nich so
schön zu leben

So möchte man wohl sterben.

Hamlet nämlich is moderner Philosoph, weil
er anders nicht zu duhn hat. Ophölia, seine Ze-
liebe, sieht nu wie Hamlet doll wird und da sie
denkt „Gleich und Gleich gesellt sich gern“, wird sie
ihn zu Liebe dito wahnsinnig und geht ins Wasser,
wo sie denn ooch bleibt. Nun hat aber diese Ophölia
eenen Bruder. Dieser kommt von 'ne Verjüngungs-
tour und findet zu Hause nicht als die vier Wände.
Er bezieht sich zum König und bittet um Erklärung.
Dieser schiebt Allens uff Hamletten. Er trifft ihm
uff 'n Kirchhof, wo Hamlet seine Expermente mit 'n
Schädel macht und feistreiche Worte spricht, die sich
am Ende jeder jescheide Mensch schonst alleine je-
dacht hat, da dieses aber ins sechszehnte Jahrhundert
jeschrieben, is es noch viel feistreicher. Hier kriegt
Ophölia's Bruder nu Skandal mit Hamletten und
Beide jehn sechten. Da aber keiner an Trostmueth
hinter den andern zurückstehn will, so erdolchen sie
sich jesehseitig. Hamletten's Mutter trinkt aus 'nen
Becher und stirbt. Der olle niederträchtige König
wird von Hamlet abgemueßt. Wie dieses die Hof-
leute sehen stürzen sie sich in — —

Ihre Schwerter? unterbrach Schradicke.

Dieses wöniger, aber in ihre Arme. Kurz und
gut, wunderschön! Ueberhaupt in die Nordthaten is
Schäcksbier eezig. In seine Romeo und Julia,
welche er aus des Italsänche von Bellini übersezt
hat ooch mehrere Selbstmorde. In alle seine Stücke
werden 'n halb Schock umsebracht. Sein Kaufmann
von Venedig errichtet sofar een Meßjerjeschäft, wo

man Beaffteak und Filet von italsänche Gelleute
verkoopen würde, wenn ihn nich durch 'ne gewisse
Porzia die Conzession dazu entzogen jeworden wäre.
Und jeehrte Freunde, da hier vor der Bildung keen
Angtröh nich jenommen wird, erloobe ich mir vor
jenossene Littatur um 'n kleenes Drinkfeld zu bitten.
Ich werde so frei sind mit 'n Teller rum zu jehen.

Herrjehs! die Leibschmerzen, schrie Knetschke
verschwindend, ich muß schnell in die Apotheke mir
was Cholera-Droppen holen.

Wesß Jott, ich habe meinen Hausschlüssel nich
bei mir! schrie Piepenbagen und verschwand in der
Lücke des Kellers.

Ich habe keen kleenes Jeld nich, bemerkte Pie-
penberger, und lasse Abends nach Else rundsähtlich
nich mehr wechseln.

Wer bezahlt mich denn seine Schnäpse? frug
der Wirth unruhig und tarirte mit schlaudem Auge
Schnodderich's abgetragenen Leibrock.

Ich! rief Schradicke. So jehst es mit die
Deutschen. Thun sich was zu dick uff ihre Bil-
dung aber vor ihre Schriftsteller thun sie jar nicht.
Morgen schreiben Sie 'n Artikel in die Vos'sche
drüber, Schnodderich!

Jewiß, mit Vermügen! entjegnete der Gelehrte.
Wenn Sie ihm bezahlen. Vors Jeld schreibe ich
Allens. Heut vor'n Urwähler und morgen vor die
Kreuzritterin. Wissen Sie wie Romeo zu Julia
sagt? — Ne! — Er sagt nämlich dritter Akt, irie
Scene: Ich möchte gerne zu Bette jehn! Schlafen
Sie wohl! Aber Vorlesungen halte ich keene mehr.

Ich entziehe mir die Littatur jänzlich und eintablire
'nen Bummelfeller. Vor des feistige Bedürfniß is
da schonst hinlänglich durch zwölf verschiedene Sorten
Pomranzen jesorgt. Vom 1. Januar ab eintablire
ich mir als Littatur-Keller. Uff zwölf Weiße wird
Jöthes Faust gratis zujeseben. Bei 'nen Kümmel
aber hat man bloß Anspruch auf den ersten Vers
von die Fleder. So vereinigt man des Nüzliche
mit des Anjehme, Brod is Bildung. Die Römer
sagten panem et circensis, Ich sage: Schlafen
Sie wohl Schradicke.

Der Trinker und sein Schatten.

Du schwarzer Geselle,
Du Zerrbild der Wand,
Komm her nun und reich mir
Auch einmal die Hand.

Du, der mir Genosse
Bei Tag und bei Nacht,
So lang nur ein Schimmer
Des Lichtes gelacht.

Du folgest, wie Keiner,
In Lust mir und Qual,
Und schwingst nun auch wieder
Mit mir den Pafal.

Zwar flohst du, sobald nur
Der Schimmer entschwand,

Wie mancher, der eben
Kein Schatten der Wand.

Doch wie auch dein Wesen
So flüchtig und scheu,
Du bleibst doch dem Einen,
Dem Lichte getreu.

Drum trink ich den Becher
Dir Schatten jetzt zu,
Bald selbst nur ein Schatten,
Ein Schatten wie du.

Stoß an und bring's wieder,
Gespenstiges Nichts,
Dem Sclaven des Lebens,
Der Sclave des Licht!

Dr. Joh. Nep. Vogl.



Lith. Jnst. v. Arriz & C^o in Düsseld.

Castellan: Hier meine Herrschaften sehen Sie den Degen Bileams mit dem er seinen Esel zu tödten drohte.

Dame: Aber mein Lieber, Bileam hatte ja, wie es in der Schrift heisst gar keinen Degen, sondern wünschte sich nur einen.

Castellan: Ganz richtig, dies ist eben der, den er sich gewünscht hat.

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DUSSELDORF

Die Warze

oder die Wanderungen durch die himmlische Zeichen.

Die unglücklichsten Sterblichen sind immer die, welche im Sternbilde der Zwillinge geboren werden, weil sie das Leben von der doppelten Seite kennen lernen müssen, wie man gewöhnlich sagt. Auch ich gehöre leider unter diese Zahl. Außerdem hat mich die gütige Natur noch besonders gekennzeichnet, indem sie mir eine Warze als Stempel auf die linke Wange drückte, die sich zur Zeit meiner Flegeljahre bis zur Größe einer Erbse entfaltete. Dieses verhängnisvolle Zeichen des Ueberflusses stand mir aber überall im Wege und trübte mir alle Constellationen, ich mochte mich in ein Gestirn wagen, in welches ich wollte.

Als ich mich zur Zeit meiner männlichen Vollenbung an die Jungfrau, nämlich an Fräulein Emilie, des Berggraths Tochter, wandte, und sie halb im Scherz befragte, ob sie wohl die Gefährtin meines Lebens werden möchte; da sagte sie ganz offen: Vielleicht, aber wenn nur die hässliche Warze nicht wäre. Es war nichts natürlicher, als daß ich vom Moment an auf deren Entfernung sann und endlich mit dem Muth des Löwen zum Doctor ging, um eine Operation an mir vornehmen zu lassen. Die Nachwehen der Kur fesselten mich aber auf Wochen an die Stube und zwangen mich vorläufig von meinen Besuchen bei Emilie abzusehen. Mittlerweile lief mir aber ein Jollants-Assistent den Weg ab und zu meinem Schrecken las ich einige Tage vor meiner vollständigen Genesung ihre Verlobungs-Anzeige im Wochenblatte. Die Stachel des Scorpions drang tief in meine Seele. Ich war anfangs unrückständig und bedauerte zuletzt das Opfer, welches ich der Treulosigkeit gebracht. Als ich aber nach und nach zu mir selbst zurückkehrte und die Vernunftgründe auf die Waage legte, da dachte ich mir, daß es ein Glück für mich gewesen und besser sein, wenn ein anderer die Folgen der Unbeständigkeit Emilies erfahren würde, als ich und schickte mich an, das letzte Heilpflaster von der Wange zu nehmen, welches die Spur des entfernten Mals noch mitleidsvoll bedeckte. Die Warze war fort, aber ein rother Fleck, in der Größe eines Fünfgroschenstücks war zurückgeblieben, roth wie tiefer Purpur und in der Mitte mit einer kleinen Narbe geschlossen.

Nach und nach bildete ich mir aber ein, daß man sich wohl leicht daran gewöhnen könne und kam mir, im Vergleiche mit meiner frühern Mißgestaltung, sogar wie ein junger Adonis vor. Die Heirathsgedanken waren mir aber nicht aus dem Kopfe gegangen, daher war ich eifrig bemüht, meine Augen umher zu werfen und fiel dabei endlich auf Louise, des Inspectors einziges, aber großjähriges Töchterchen, der ich Herz und Hand anzubieten mich rasch entschloß. Sie war hübsch und reich, also im Zeichen der Fische geboren, die goldene Schuppen mit auf die Welt bringen. Frisch gewagt ist halb gewonnen. Um als Schütze meine Pfeile abzuwenden, machte ich im schwarzen Frack und in neuen Glaceehandschuhen meinen Besuch und ging ohne viele Umstände sogleich auf Ursache und Zweck über.

Raum hatte ich aber in der zierlichsten Form von der Welt meines Herzens Verbannten herausgestottert, als die kleine Here mich auch schon aus meinem geträumten Himmel riß, indem sie mir mit lachendem Munde entgegnete: „Was fällt Ihnen denn ein? Sie mit dem abscheulichen rothen Flecken an der Wange! Eher noch, wenn Sie die Warze noch hätten.“

Ich war betäubt wie der Stier, dem man mit der Wucht eines eisernen Hammers den Hirnschädel einschmettert und fand für den ersten Augenblick keine Silbe zur Erwiderung. „Louise,“ sagte ich endlich, „Sie haben mir weher gethan als der Schmerz der Operation und ich hätte nimmer geglaubt, daß Sie mit kaltem Blute so hartberzig sein konnten, mir diese Wunde noch einmal so empfindlich aufzureißen.“

Sie aber lachte in einem Fort wie eine Besessene und je mehr ich mich darüber zu betrüben schien, desto ärger machte sie es. Aus Scham und Wuth verließ ich die muthwillige Spötterin und stürmte zum Hause hinaus, nicht achtend den herabströmenden Regen, nicht schonend den neuen Frack. Als Wassermann, von Außen durchnäßt, inwendig ein Brack gescheiterter Hoffnung, erreichte ich mein Zimmer, mein Geschick und das ganze schöne Geschlecht bitter verwünschend.

„Darum hast du also den unsäglichen Schmerz und die gräßliche Angst unter dem Messer des Doctors ertragen und die zwei blanke Goldstücke für seine Kunst hinweggeworfen, um dem Hohne und dem schneidenden Spotte jämmerlich zu verfallen.“ Das waren ungefähr die ersten Ausbrüche meines vernichteten Gemüths, und in ähnlichem Sinne klagte ich fort: „Wärest du im Zeichen des Steinbocks geboren, dann wäre es noch verzeihlich, einen so gewaltigen Bock zu schießen. Hätte ich doch noch einmal die Warze wieder!“

Was war aber endlich zu thun. Nichts, als sich in das Unvermeidliche zu schicken. Daß ich auf den Krebs gekommen, sah ich ein, daher nahm ich mir vor, mich nie mehr zu verlieben, die Weiber zu verachten, ja sie zu hassen. Dadurch habe ich manches prostitirt und das Zeichen des Widder's geht jedenfalls unberührt an mir vorüber.

Wort gehalten habe ich bis heute und würde auch Wort halten bis an das Ende meines Lebens, wenn nicht kurz ein sonderbarer Umstand eingetreten wäre, der meinem Dasein eine ganz veränderte Wendung giebt. Ich gebrauche nämlich seit einiger Zeit Liliönaise unter dem Waschwasser, und erfahre, wie sich dadurch der rothe Flecken auf meiner Wange immer mehr und mehr verzieht, daß ich in der Hoffnung auf dessen gänzliches Verschwinden lebe.

Ist dieser Zeitpunkt eingetroffen, dann kann man allerdings noch nicht wissen, was geschieht. So viel steht aber fest, daß wenn es unter den Sternbildern auch noch einen Esel gäbe, ich den Versuch auch noch darin wagen würde, um mit meinem Geschicke wenigstens vollständig ins Reine zu kommen.

Nitter Grassops Buße.

(Böhmische Sage.)

Ein Ritter war im Böhmerland,
Des Kornes ihm in Hülle stand.
Deß war Herr Grassop baß erfreut,
So oft die Ernte sich erneut.
Einsmals jedoch ein Sommer kam
Der brachte ihm gar bitterm Gram.
Kein Regen fiel, es fiel kein Thau,
Allimmer war der Himmel blau.
Die Aehren dorrien an dem Stiel,
Der Stein aus trockner Spelge fiel.
Verderben sah er Kraut und Korn,
Darob er kam in großen Zorn.
Er sucht des Herren Regiment,
Das nichts von Gnad' und Milde kennt.
Und sucht des Herrn von Buth beßhört,
Daß sich entfeste wer's gehört.
Was schallt mit Eins ihm da an's Ohr,
Als jubilir' ein Engelchor!
Es schallt und rauscht, o süßer Klang,
Viel lieblicher als Lerchensang.
Es schallt und rauscht und strömt mit Macht,
Der Regen kam, eh' man's gedacht.
Auf's Neu ist Weizen und Korn belebt,
Sein grannigt Haupt der Weizen hebt.

Wohl sinket da mit reu'gen Sinn
Herr Grassop auf die Kniee hin.
Und ruft zerknirscht: „O Herr der Huld,
Dem Reuigen vergib die Schuld!“
Nicht lang, so läßt er sich auf Stein
Von einem Bildner conterfet'n.
In Läng und Breite, wie er war,
Mit Wams und Kragen, Bart und Haar.
Und läßt sodann beim Kirchenthor
Das Steinbild legen dicht davor,
Als selbst sich zuerkannte Buß',
Damit es trete jeder Fuß,
Damit hinschreite Mann und Weib
Zur Andacht, über seinen Leib.
Und seine Reu' ein jeder Christ
Noch d'raus erseh' in später Frist.
Und zu Altstättel nächst dem Thor
Das Steinbild lag noch lang davor.
Noch lang' als schon das Urbild war
Versammelt zu der Väter Schaar.
Und jetzt noch wahr die Sakristei
Alldort, des Nitters Conterfet,
Das Zeugniß von der Demuth trägt
Die solche Schmach sich auferlegt.

Dr. Joh. Nep. Vogl.

Der Wirth.

Welch ein Gemüth von stolzen Roffen,
Es faßt der Hof die Wagen kaum,
Cabriolett' und Staatskarossen,
Gedrängt vor des Portales Raum.
Die goldbetreften Diener schlüpfen,
Man sieht vom Schlag im Atlaschuh
Die Jungen und die Alten hüpfen,
Und alles strömt den Sälen zu.

Es will sein neues Landhaus zeigen
Und seinen Reichthum — der Banquier.
Cascaden fallen, Brunnen steigen,
Es ist die Aussicht auf den See
Am schönsten hier von den Terrassen,
Dort auf die Waldhöhn und die Au'n —
Doch Diener bieten Silberassen,
Und mehr noch lockt's den Puz zu schaun.

Musik erklingt in vollen Chören
Durch hochgewölbter Bäume Pracht —
Doch auch der Hommer läßt sich hören,
Es gilt ein Feuerwerk zur Nacht.
Man glaubt in Indien doch zu weilen,
Im Palmen-, im Drangenhain —
Und schwarze Diener sieht man eilen,
Die tragen duftend Eis herein.

Und unten regt sich's in der Küche,
Sie rüsten wohl ein riesig Mahl,
Es wehen qualmend die Gerüche
Schon in das blumenvolle Thal.
Und zwischeninne voll Behagen
Stolzirt des Hauses Wirth daher,
Lauscht was die Gäste lobend sagen,
Und denkt bei sich: Es kommt noch mehr!

Doch draußen an des Gartens Mauer
Verlassen sitzt ein armer Mann —
Hier stand sein Haus — o, viel der Trauer,
Viel Leides ward ihm angethan.
Doch heut will sein ein Engel hüten,
Die Stund' ist hell, es schweigt das Weh,
Er sitzt im Ueberhang der Blüten,
Nur schöner schaut er hier den See.

Nur schöner noch als dort beim Feste
Hört sich das Waldhorn hier von fern,
Und er, auch er hat heute Gäste
Und theilt von seinem Reichthum gern:
Des Himmels Vögel sind's, sie halten
Versammelt bei ihm reichen Schmaus,
Den jungen allen und den alten
Von seinem Brode theilt er aus.

D. F. Gruppe.



Die Kunstkenner im Museum.

A. Ah, mon cher, peyitable Figur das! Aber sage, warum werden diese Antiken so oft gewaschen?

B. Weiß nicht, ma foi! Sollten das wahrhaftig nicht thun. Die zarten sowie die kräftigen Schatten verlieren dadurch offenbar an ihrer primitiven Wirkung und Tiefe.



— Schlagt doch das arme, unvernünftige Vieh nicht so unbarmherzig! —
 „Der Herr Graf verexcüsire, dat hef ich nit gewußt, dat mine Esel ene so gode Zwind om Schloß hat.“

„Aber Herr Doctor,
 es ist doch komisch, daß
 die Leute immer sagen
 Schwarzbeeren, da die
 Beeren doch roth sind!“

I, lieber Herr Rath,
 wissen Sie denn nicht,
 daß Schwarzbeeren im-
 mer roth sind, wenn sie
 auch noch grün sind?





Aber lieber Freund was machen Sie? es ist ja ein ganz frommes Pferd. —
Zu fromm, — immer zum Himmel — ich wünschte es klebte — am Irdischen. — —

LANDES-
UND STADT
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF



I. In der Woche.

„Seht so, Kinder, so müßt ihr euch die Erde vorstellen, rund, ganz rund, wie meine Tabaksdose!“

II. Sonntags.

Sag, Amichen, kannst du mir noch sagen, was unsere Erde für eine Gestalt hat?

„In de Wochen is se rund, Herr Magister, un Sundags vierkantig!“





„Das Pferd, was de mir hast verkauft, soll vor dem Feuer stehen, und gleich beim erste Schuß hat's Rader mich in den Sand geworfen.“

Nun, hab ich doch gesagt, es steht vor dem Feuer, aber's Schießen kann's Luder nit verdragen.



Deliquent. Was haben wir heut für'n Tag? — Pastor. Montag. — Deliquent. Nu, die Woche fängt aber einmal gut an!

Die Ritter AB.

Großer und berühmter Männer Herkunft und Geburtsjahr ist oft in ein tiefes Dunkel gehüllt und wir können häufig nur einen größeren Zeitraum bestimmen, in welchem sie zum Glücke und Wohle vieler Millionen Menschen das Licht der Welt erblickt haben. So wissen wir auch von dem berühmten Geschlechte der Ritter AB weder Jahr noch Tag der Geburt und alle unsere Forschungen haben nur so viel aus dem Dunkel der Vergangenheit an das Licht bringen können, daß der Urabn dieses edlen menschenfreundlichen Geschlechtes einige Zeit nach der Entdeckung Amerikas wahrscheinlich von einer der Inseln dieses neuen Welttheiles nach Deutschland übergesiedelt ist. Ueber die Stellung, die sie dorten behauptet, haben wir nichts Näheres ermitteln können, nur wissen wir, daß sie mit vielen andern edlen Geschlechtern aus dem alten, ächten Stamme der Tabacke als kühne Seefahrer nach Deutschland gekommen sind und sich nach vielen Fabriten und Abenteuern in der alten deutschen Stadt Duisburg niedergelassen haben. Lange lebten die edlen AB's dort ungekannt und ungeachtet bis beim Beginne dieses Jahrhunderts, das so vielen verborgenen Talenten einen passenden Wirkungsfreis bot und so große Wunderdinge in die Welt brachte, auch die Tugenden und Vorzüge dieses Geschlechtes Anerkennung und Geltung fanden. Die Zeit der Herrlichkeit war gekommen, denn die edlen Ritter hatten mit dem Beherrscher des Jahrhunderts, dem Damose, den Rauch gemein. In kurzer Zeit wurde ihr Geschlecht wegen der Keuteligkeit und Billigkeit eines der gesuchtesten bei Bauer und Bürger, kurz, der körnige Mittelstand und das hoffnungreiche Proletariat suchten bei den Mitgliedern dieses Geschlechtes Trost und Erholung. In allen deutschen Gauen sah man die Reissigen dieses Geschlechtes auf bescheidenem Kößlein Städten, Flecken und Dörfern zuziehen und bei fast jedem Insassen Einkehr nehmen, wo sie bald alle Sorgen in Rauch aufgehen ließen. Ihr Bildniß prangte deshalb auch in der Tasche eines jeden Bauers und Bürgers und die Kaufleute suchten dadurch, daß sie ihre Schaufenster mit dem Conterfei des edlen Herrn AB schmückten, die Käufer anzuziehen, jedenfalls ein glänzender Beweis für ihre allgemeine Achtung und für die Falschheit der Auflage, daß mit ihrem Einzuge in eine Stadt oder Gegend böse Krankheit sich im Magen der deutschen Jugend gelagert habe.

Aber so wie bis jetzt noch Keinem der Sterblichen der Freude ungerührter Genuß vergönnt war, so mußten auch unsere edlen AB bald die traurigen Folgen des blassen Neides erfahren. Die Macht und die zahllosen Mitglieder dieses ritterlichen Ge-

schlechtes, der große Einfluß auf die Menge des deutschen Volkes erschienen in den Augen Einzelner als höchst gefährlich für das allgemeine Wohl. Es wurde deshalb beschloffen, dieses Geschlecht unter Vormäßigkeit zu bringen, dasselbe zinspflichtig zu machen, die alte, nie mißbrauchte Freiheit zu beschränken und das seit undenklichen Zeiten geführte Wappen zu vernichten. Diese Nachricht traf die Ritter AB wie ein Blitzstrahl aus sonnigem Himmel. Doch wie in der Stunde der Gefahr sich der wahre Muth und die ritterliche Gesinnung erst recht offenbaren, so auch hier. In dem Stammsitze Duisburg versammelten sich die dort noch hauenden Ritter AB, um in feierlicher Sitzung zu beraten, was bei obwaltenden Umständen zu thun sei. Man sprach manches ernste und bittere Wort, eine Rede drängte die andre ohne jedoch einen Entschluß hervorzurufen. Schon verkündete der Nachwächter mit tiefem Vasse die Geisterstunde und noch immer saßen, standen oder gingen die edlen AB unentschlossen umher. — Da füllte sich plötzlich der Versammlungsort mit dichten Rauchwolken an und mitten unter ihnen erschien der Urabn des Geschlechtes der AB. Grauen erfaßte die Versammlung. Todtenstille herrschte ringsum. Nach einigen Minuten des furchtbarsten Entsetzens hob Urabn feierlich erst an zu reden:

Söhne, Enkel, Urentel!

Seid ihr das alte ächte Geschlecht der AB, die ihr vom frühen Morgen bis in die späte Nacht mit leerem Geschwätz die Zeit tödtet. Aber was ist die Ursache dieses unritterlichen Betragens, was anders, als daß ihr euer Geschlecht mit jenem noch unreifen Volke, welches in der Pfalz am Rhein hauset, vermischt habt. Zu meiner größten Betrübniß habe ich dies wahrgenommen, aber auch zugleich erkannt, daß kein Geschlecht mehr unverfälscht existirt, daß Alles einer einformigen trostlosen Gleichheit entgegensteht. Möge aber für jetzt noch die alte ritterliche Gesinnung die Oberhand gewinnen. Greift zum Schwerte, sammelt eure Bundesgenossen und ruft alle in Deutschland zerstreuten AB's zusammen mit guter Wehr und Waffe. So ihr dieses thut, soll euch mein Schutz nicht mangeln. Zeigt euch eures Stammes würdig!

Mit diesen Worten verschwand Urabne AB. Nach einiger Zeit des tiefsten Staunens erholte sich die Versammlung von dem Schrecken und bald nahm einer aus der Versammlung das Wort:

Genossen!

Urabn hat gesprochen, wir müssen folgen. Unter seinem Schwuge ist uns der Sieg sicher. Unser Kampf ist ein gerechter. Auf denn, ihr Herolde, räumt eure Kößlein und blaset alle Genossen in den Gauen

des Reiches zusammen und führet sie her zu uns. Auch ihr Jäger, die ihr mit euren treuen Hunden uns stets gefolgt seid, sammelt eure Genossen, wir bauen auf eure Tapferkeit in der Stunde des heißen Kampfes. In einer Frist von acht Tagen, hoffen wir, werden alle Freunde und Waffengefährten vor den Thoren unserer Stadt wie ein Mann versammelt sein. Geht denn, und vollführt, was ihr vernommen. —

Mit würdigem Ernste ging die Versammlung auseinander. Der krampfhafteste Händedruck und der finstere Blick, die man gegenseitig wechselte, bezeugten, daß die Wichtigkeit des Momentes erfaßt worden war.

Wie wenig aber der Beschluß der nächsten Versammlung geheim geblieben war, zeigte bald die Rührigkeit, welche sich im Lager derjenigen Kund gab, welche die Freiheit der AB's vernichten wollten. In der großen Stadt Hamburg sammelten sich die Feinde der AB's aus allen Nationen und Welttheilen. Jedes Schiff brachte neue Bundesgenossen, die auf die Nachricht des Beschlusses unserer edlen Ritter in die äußerste Wuth geriethen; denn die menschenfreundlichen AB, die für geringen Dank den Kampf gegen Sorge und Kummer zum Nutzen der Menschen kämpfen, hatten den Stolz der Herrn von Cuba, Java, Manilla, Portoriko und die riesigen Barinas auf's tiefste verletzt. Die Mohren und Indianer schlangen kriegslustig ihre Lanzen und deuteten an, wie sie die Ritter AB mit ihren Köpflein spießen wollten.

Mittlerweile war die Frist von acht Tagen verflossen und zahlreiche Reiter mit dem Feldzeichen AB nebst vielen Jägern mit den Hunden hatten sich vor Duitzburg versammelt. Als man aber in Erfahrung brachte, daß in Hamburg Kriegsvölker aller Welten und Nationen versammelt seien, da beschloß man noch neue Kampfgenossen zu gewinnen und es wurden Gesandte an die Pfeisefköpfe (Pfeisenköpfe) von Thon geschickt, um zu fragen, ob sie eingedenk der treuen Dienste und vielen Freuden, welche die AB's ihnen geleistet und verursacht hätten, nun gewillt wären in den Stunden der Gefahr Hülfe und kräftigen Beistand zu leisten.

Die Gesandtschaft fand überall geneigtes Gehör und sie kam deshalb zur größten Freude der schon in Duitzburg versammelten Kriegsvölker mit vielen Tausenden wohlgerüsteten Pfeisefköpfe von Thon an, die mit ihren gebräunten Gesichtern den Mohren nicht ganz unähnlich waren. Als nun alle Bundesgenossen zu Schutz und Trug versammelt und die leicht bewaffneten Glimmstengel aus der Pfalz, das Land, so weit das Auge reicht, erfüllte, lachte den Rittern AB das Herz im Leibe; denn bei so zahlreichem Kriegsvolke schien ihnen der Sieg unzweifelhaft zu sein.

Es wurde nun ein Kriegsrath gebildet, wozu jeder einzelne Heereshaufen hundert erprobte Kämpfer stellen sollte. Als diese gewählt, begaben sie sich vor das Standquartier des Ältesten der AB, welcher sofort heraus trat, auf ein Päckchen Taback stieg und an die Versammelten folgende Worte richtete.

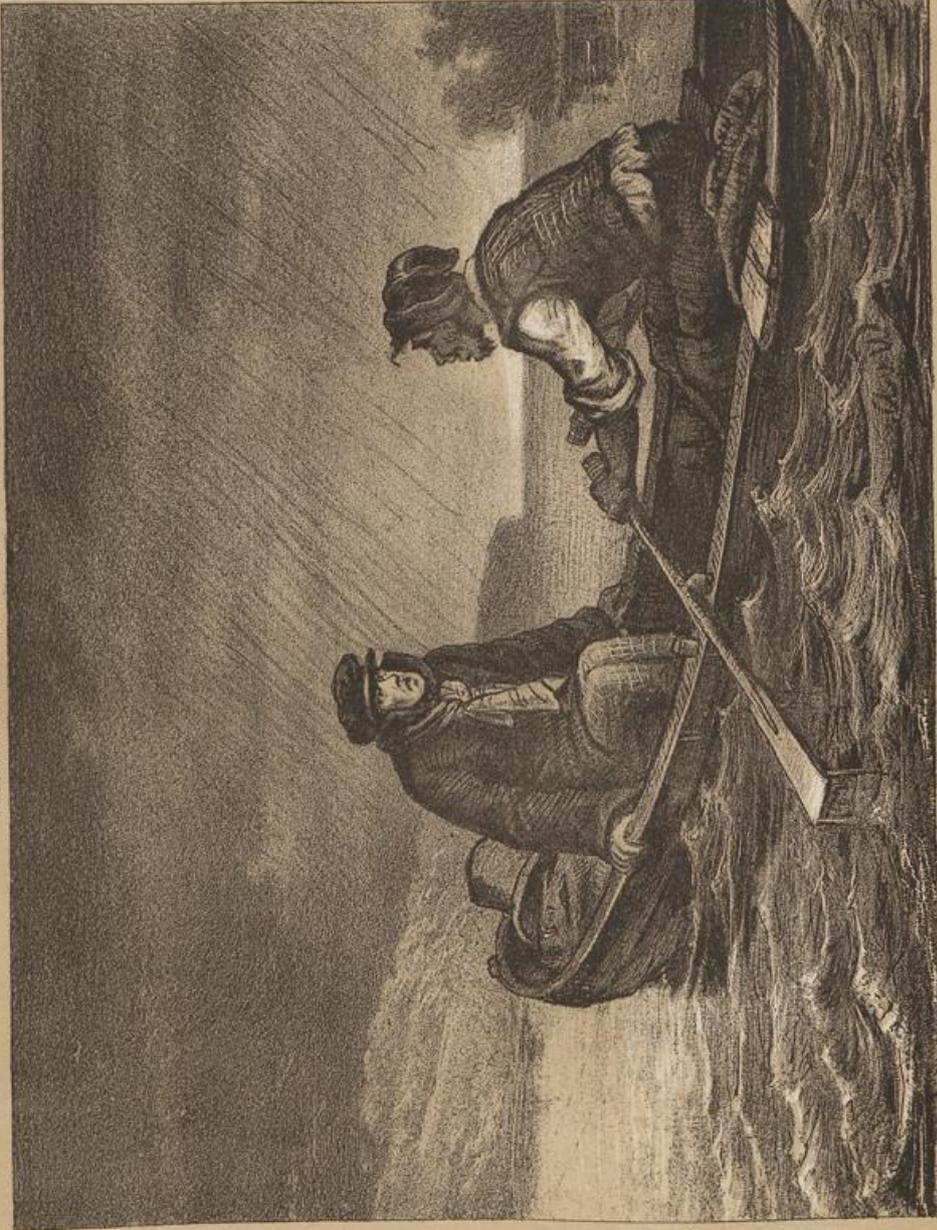
Ihr edlen Ritter AB, ihr hochberühmten Krieger, ihr tapfern Flieger und Wagnisbitter, ihr kühnen

Jäger, ihr wohlbekannten Glimmstengel aus der Pfalz und ihr feuerfesten und durchrauchten Pfeisefköpfe von Thon, seid alle innig begrüßt.

Ihr alle wißt, daß die edle Absicht, unserm Verufe die Menschheit in ihrem Kampfe gegen die Sorge zu unterstützen, treu bleiben zu können, uns hier vereinigt hat. Zwar werfen wir unserm Namensgenossen den Fehbehandschuh hin, aber wir können dies ohne Gewissensbisse thun, denn sie sind dem Mammon gefolgt und ihrem Verufe, allen Menschen zur Freude zu dienen, schmählich untreu geworden. Wir müssen deshalb die entartete Söhne des Urvaters Taback im ritterlichen Kampfe zu vernichten suchen. Unser Feldgeschrei wird sein, „Krüll“ und unsere Losung „Strangtaback“.

Nach dieser kurzen aber kräftigen Rede entließ der Älteste der AB den Kriegsrath. Dieser bildete aus den Glimmstengeln der Pfalz und aus der Hälfte der Jäger mit den Hunden das Vorderreffen. Das Haupttreffen wurde den feuerfesten Pfeisefköpfe aus Thon zugetheilt und der anderen Hälfte der Jäger. Die riesigen AB aber bildeten die Reserve, um in der Stunde der Gefahr die Entscheidung zu geben. Nachdem Alles wohl bestellt war, wurde der nächste Morgen zum Abmarsch bestimmt. Die Lüneburger Haide war das Ziel der kriegslustigen Kempen; denn dort wollte der Feind, wie man ausgekundschaftet hatte, das Heer der AB erwarten.

Eine große dunkle Rauchwolke zog vor dem marschierenden Heere der AB und zeigte diesem den Weg. Am siebten Tage nach dem Abmarsche bekamen sich die äußersten Vorposten der feindlichen Armeen zu Gesichte. Ein ungeheurer Spektakel im Lager der Feinde, als wenn Tausende Menschen zugleich vom heftigsten Stiechhusten befallen worden, wurde den Glimmstengeln aus der Pfalz bald hörbar. Zugleich begann auch der Kampf der beiden Vorderreffen, wo die Hunde der Jäger wesentliche Dienste leisteten; denn die halbnackten Mohren und Indianer zogen sich aus Furcht vor den Bissen der Hunde häufig zurück und bald standen die Glimmstengel und Jäger vor dem Heereshaufen der Barinas. Diese bildeten eine undurchdringliche Phalanx und Tausende kühne Glimmstengel fielen von gewaltigen Streichen niedergeschmettert. Der undurchdringliche Rauch, der sich während des Kampfes erhob, wurde glücklicher Weise vom Winde in das Heerlager und in die Schlachtreihen der Feinde getragen, so daß die Kämpfer aus Manilla, Java, Cuba, wegen ihrer feinen Constitution stehen mußten, um dem Tode des Erstickens zu entgehen. Das zarte Geschlecht der Amorosa's, Flora's, Pepita's und Lola's, die ihren Helden in Ruhm und Tod folgen wollten, waren schon auf die Nachricht, daß der Feind nahe, auf und davon gelaufen. Die Mohren und Indianer waren nicht mehr zum Stehen zu bringen und was noch Halt machen wollte, wurde von den Hunden der Jäger zerrissen. Die riesigen Barinas hielten nur noch Stand, als aber das Haupttreffen der feuerfesten, mit Stahl, Stein und Schwamm bewaffneten Pfeisefköpfe, im Sturmschritt gegen diese Phalanx rückten und mit unerhörter Tapferkeit ein ganz entsetzliches Feuer schlugen und die Reiterhaaren der Ritter AB in tausendem Galopp mit



Leh. best. v. Arnz & Co. in Düsseldorf

Reisender. Ach sag er einmal Fährmann, hier bei der Ueberfahrt über den See ist doch wohl noch kein Mensch verloren gegangen ?

Schiffer. Nä, da können Se ganz ruhig sein, mein Bruder ist zwar vorige Woche hier während eines Sturmes ertrunken, mer hawen ihn aber 6 Tage darauf wieder gefunden.

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

gefüllten Schwefelbälzchen eindringen, da lösten sich die Reiben dieser Phalanx auf und stürzten in's jähe Verderben. Viele wurden gänzlich verbrannt, noch mehrere zu Gefangenen gemacht. Weil der Sieg damit schon entschieden war, ließ der Kettele der Ritter AB zum Frieden blasen, um der Megelei ein Ende zu machen. Die vom Kampfe erhitzten AB hieß er von der Verfolgung absehen, denn einem fliehenden Feinde müsse man eine goldene Brücke bauen; sie sollten jedoch für den Verlust an der Beute durch den Erlös, den der Verkauf der gefangenen genommene Barinas abwerfen würde, entschädigt werden. Dann wurde noch bestimmt, alle Fremdlinge zu verbannen und ihnen nur in der

Zeit der größten Noth gegen Erlegung schwerer Geldsummen den Eintritt in Deutschland zu gestatten; nur auf diese Weise könnte das Geschlecht der AB seinen alten Ruhm bewahren und vergrößern und der jungen Generation in der Pfalz eine glänzende Zukunft sichern. Die Nacht wurde auf der Wahlstatt zugebracht und beim ersten Grauen des Tages der Rückmarsch angetreten.

Am achten Tage nach der Schlacht hielt der Ritter AB mit Lorbeeren geschmückt unter zahlloser Begleitung seinen Einzug in Duisburg. Dort ruht nun auf seinen Lorbeeren aus, der edle Ritter AB, bis der Tag kommen wird, wo er heisset:

Ritter **AB**.

Des Hundes Rath.

(Eine Fabel.)

Das Thierreich war in großer Noth;
Der alte, kluge Luchs war todt,
Der Luchs, der weise stets gerichtet
Und friedlich manchen Streit geschlichtet.
Dem Maulwurf, dessen blöde Augen
Zum klaren Sehen grade taugen
Als wenn zur reifen Ernte-Zeit
Sich Wolken thürmen weit und breit,
Ward eine Brille aufgebracht,
Und als dies Kunststück nun gegliedert
Hat man ihn in den Stuhl geschoben;
So saß er würdevoll da oben
Und richtete der Thiere Schaar
In seinem schwarzen Amtstalar.
So manches Decks- und Gelein,
Die sich im Leben oft entweihen,
Stand ratlos und in sich verloren
Und schüttelte die langen Ohren.
Und Einer klagte: „Was soll's geben?
Wer soll jetzt unsre Zwiste heben?
Wird der so scharf das Rechte schauen
Und darauf die Erwägung bauen
Als weiland Luchs, der Friedensrichter,
Der scharfgeaugte Zwistes-schlichter?
Da brauchte man nicht zu plädiren,
Nicht die Gesetze zu citiren!
Der Luchs, das war ein ganzer Mann,
Der forschte, wie und wo und wann?
Und hatt' er Alles dann erwogen
Dann ward ein bünd'ger Schluß gezogen.
Wie anders aber ist es jetzt!
Da wird man daß zu Tod gehetz,
Da soll man die Gesetze kennen,
Das Ding beim rechten Namen nennen!
Und hat man auch das größte Recht
Und ist nicht listig im Gesecht
Gen Füchs und andre schlaue Thiere,
Daß man gelehrte Worte führe,
Kurz, wenn man nicht versteht die Kunst
Zu machen vielen blauen Dunst

So ist man wahrlich arg betrogen
Und hat das kürzste End gezogen!
Jetzt thut es jedem Esel Noth,
Dem ein Prozeß von ferne droht,
Daß gründlich ita er studirt,
Sonst ist er wahrlich angeführt.
Er müßte denn in allen Fällen
Den Advokaten sich gesellen!
Doch wer holt für die Bagatelle
Den Advokaten gleich zur Stelle?
Man weiß, wenn der erst aufgetreten
Kriegt mehr er noch als er vertreten.
Dem Luchs war jeder Esel recht
Und auch kein Dörs war ihm zu schlecht.
Je blöder die Partei, je schlüchter,
Je lieber war's dem frühern Richter!
Das Recht, und ging es noch so kraus,
Kam endlich allemal heraus!
Der Advokaten Amtsgesichter,
Die Roben, die man jeto dichter
Geschaaret sieht als die Parteien,
Die hatte man sonst nicht zu scheuen
Als noch der Luchs, Gott hab ihn selig!
Da oben saß unvorderstlich,
Dem Wort gemäß, ein biedrer schlüchter,
Und doch ein ganzer Friedensrichter!“
Ein alter Hofhund stand nicht fern;
„Et,“ sprach er, „meine lieben Herrn,
Wenn Jeder denkt, wie ich, so lachen
Wir zu der Neuerung und machen,
Daß sie uns keinen Schaden thut.
Ein Jeder sei auf seiner Futz,
Daß Zwistigkeiten nicht entstehen,
Und will es eben nur so geben
So gleiche selbst den Streit man aus
Und gehe wohlgemuth nach Haus.“
Es heißt, daß diese kluge Rede
Geschlichtet habe manche Fehde.
Ein Unglück, und wär's noch so groß,
Virgt stets ein Glück in seinem Schooß.

Die Flucht Joseph's nach Egypten.

Es war in der Osterwoche, als zwei Söhne der Thalia sich einem reichen bairischen Dorfe an der österreichischen Grenze nahten. Sie brachten viel Hunger und Durst mit, aber gar kein Geld oder Geldeswerth. Der Frühling, sonst überall mit Jubel begrüßt, war für sie die Zeit der Noth, denn so wie draußen die Säger in Wald und Flur sich vernehmen ließen, schlossen sich fast überall die Tempel ihrer Muse. So glichen denn unsere beiden Künstler den Spazern im Winter, die sich überall fest heranwagen um ein Körnlein zu erhaschen. Am Eingang des Dorfes ließen sich die beiden auf eine Ruhebank nieder und flogen Rath, wir möchten fast sagen Kriegsrath, denn meist wurde ein Feldzug gegen Küche und Keller der Wirthe entworfen. Manche Kriegeslist hatten sie auf ihrem Zuge schon erprobt, und sie würden deshalb schnell zum Entschlusse gekommen sein, wären unsere beiden Kunstjünger nicht zu genial gewesen, sich zu wiederholen. Dabei galt es ihnen überall, ihre Unternehmungen der Derblichkeit anzupassen und das Zweckmäßige und Einträglichste zu erkiesen.

Nachdem die beiden sich eine Zeit lang die Köpfe zerbrochen hatten, ohne einen genügenden Plan ausgeheckt zu haben, sprang der Rechte von ihnen, Weiler genannt, plötzlich auf und rief aus:

„Ich hab's! Weßhalb lange auf eine lumpige Pumperei sinnen? Das Dorf ist groß und wohlhabend; spielen wir Comödie!“

„Comödie!“ sagte sein Genosse Busch, „bist du gescheit? Zwei Mann, ohne Garderobe, ohne Buch, denen weiter nichts fehlt, als Alles?“

„Laf mich nur machen!“ entgegnete Weiler, indem er aus der Tiefe seiner Rockschöße ein Paar gebrauchte Glaceehandschuh zog. „Für den Augenblick, sieh hier, das Nothwendigste. Und nun direkt zum Schulzen. Du magst, als mein Held vor der Thüre auf den Erfolg warten.“

Nicht lange drauf trat Weiler beim Schulzen ein, den Rock, aus guten Gründen, militairisch bis an den Hals zugeknöpft, in der Halsbinde ein Paar frische papierne Vatermörder; und stellte sich als Theater-Direktor vor, der einige Darstellungen zu geben wünsche.

„Das wird nicht angehen,“ meinte die Dorfherrschaft, indem sie ehrfurchtsvoll vor dem Direktor die Pelzmütze zog, „wir sind in der Osterwoche, da darf ich es nicht gestatten!“

„O, was das betrifft,“ meinte der Direktor, „so kann das kein Hinderniß sein; ich gebe nichts als biblische Stücke.“

„Ja, wenn das ist, so habe ich nichts dagegen,“ meinte der Schulze, der sich selbst schon auf den Kunstgenuß freute. Nachdem sich Weiler, der Direktor, noch nach einem passenden Locale erkundigt, und der Frau des Schulzen die Aufwartung gemacht hatte, wobei er viel Schmeicheles zu sagen wußte und sie aufforderte, doch ja mit der ganzen Familie zu erscheinen, empfahl er sich.

Nicht lange nachher laßen die Dorfbewohner zu

ihrem Entzücken an den Ecken auf großen, geschriebenen Plakaten, daß die berühmte Gesellschaft des Direktors Angerini den Abend in der Scheune des Wirthen Duenz, „die Flucht nach Egypten, eine geistliche Comödie, erster Platz 12 Kreuzer, zweiter Platz 6 Kreuzer,“ zur Aufführung bringen würde; und die jungen Dirnen liefen bald drauf von Haus zu Haus, um die Freudenbotschaft dort hinzubringen, wo sie etwa noch nicht hingedrungen sein dürfte.

Unterdessen thaten sich unsere beiden Wanderer bei dem Wirthen Duenz gütlich, gegen Anweisung auf die bevorstehende, reiche Einnahme; was aber dessen Schade auch nicht war, da die Dorfburschen neugierig herbei kamen, um die fremden Wunderthiere einstweilen ein wenig anzuglözen. Freilich wurden sie in dieser Beziehung nur halb befriedigt, indem sie vernahmen, daß der größere Theil der Gesellschaft und namentlich die Damen erst am Abend unmittelbar vor der Vorstellung eintreffen würden.

In der Scheune wurden indeß Vorbereitungen getroffen und im Hintergrunde vermittelst auf den Kopf gestellter Fässer und darüber gelegter Bretter, so gut es eben gehen wollte, eine Bühne errichtet, und mit einer Gardine verdeckt. Außer dem Eingang vorne, hatte die Scheune hinten wo die Bühne sich befand, an jeder Seite eine Oeffnung, die zum Auf- und Abtreten benützt werden sollten. Ehe noch die festgesetzte Zeit herangekommen war, eilten die Bewohner herbei. Der Direktor, bereits in einem orientalischen Costüme, aus Kinnentüchern improvisirt, nahm selbst als Cassirer die Gelder in Empfang.

So kam die Zeit des Beginnens heran; die Scheune war gestopft voll. Auf der vordern, besonders behangenen Bank, thronte der Schulz mit seiner Familie. Die Klingel erscholl und der Vorhang hob sich. Vielleicht mochten die Decorationen selbst unsern Dörfern etwas ärmlich erscheinen, indessen die Handlung erhielt Alle in gespannter Erwartung, denn eben betrat Busch von der nördlichen Seite als Joseph, in ärmlichem Costüme wie Weiler, die Bühne und hob, nach der südlichen Seite hindeutend, an: „Dorthin geht der Weg nach Egypten, ich will ihn wandeln.“ (Ab durch die südliche Oeffnung). Durch die nördliche trat jetzt Weiler auf, unter den weiten weißen Mantel die Cassa mit etwa 40 Gulden tragend, und sprach: „Fliehet dort nicht Joseph nach Egypten? Ihm nach.“ Gesagt, gethan. Joseph hob über Hecken und Zaun und über die Oesterreichische Grenze in der Richtung nach Egypten, dicht hinter ihm, sein Verfolger mit der Cassa. Davon aber saßen die Zuschauer freilich nichts, denn diese wesentliche Handlung war nicht in Scene gesetzt und spielte hinter den Coulißen. Immer noch mit offenem Munde saßen sie da, und glogten auf die Bühne, der Dinge harrend, die noch kommen sollten, aber nicht kommen wollten; und wenn sie nicht endlich aufgestanden sind, so sitzen sie noch da.

Brockhaus' Reise-Bibliothek.

Münchener Skizzenbuch.

Von **Wolfgang Müller von Königswinter.**

Preis 10 Sgr.

Kein neuer Führer für München, deren es schon genug gibt, sondern eine lebendige geistvolle Schilderung der Stadt und der ganzen mit München verknüpften modernen Kunstentwicklung, zur Orientierung für die grossartigen aber fast verwirrenden Eindrücke, die München zumal bei einem ersten Besuche dem Beschauer darbietet, besonders zum Lesen auf der Eisenbahn vor oder nach dem Besuche Münchens zu empfehlen. Der Verfasser ist der bekannte rheinische Dichter und Kunstschriftsteller.

In allen Buchhandlungen zu haben.

Im Verlag von H. R. Sauerländer in Aarau ist nun vollständig erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Vollständiges geographisch-statistisches Hand-Lexikon

der
Schweizerischen Eidgenossenschaft.

Von **M. Lutz.**

Neu bearbeitet und vielfach vermehrt
herausgegeben von **A. v. Sprecher.**

Zwei Bände,

67 Bogen in grossem Octav-Format
mit gespalteneu Zellen.

In Umschlag geheftet 4²/₅ Thlr. od. 6³/₅ fl. Subscriptionspreis.

Das Werk enthält in alphabetischer Ordnung eine geographisch-statistische Beschreibung aller in der Schweiz befindlichen Kantone, Bezirke, Aemter, Kreise, Städte, Flecken, Dörfer, Ortschaften, Schlösser, Klöster, Bäder, auch aller Berge, Thäler, Seen, Flüsse u. s. w., die politischen und Bevölkerungs-Verhältnisse, ferner eine vollständige Beschreibung aller schweizerischen Eisenbahnen, so weit sie bis heute vollendet, in Arbeit begriffen oder projektirt sind. — Die Nützlichkeit, ja für Viele sogar Unentbehrlichkeit eines solchen Werkes ist augenscheinlich; es darf daher dasselbe mit Recht Jedermann, namentlich auch den Staats- und Post-Behörden, Beamten, Gemeindebehörden, Geistlichen, Lehrern und Geschäftsleuten jeder Art ganz besonders empfohlen werden. Diese Ausgabe enthält über 3000 neue Artikel mehr als die frühere.

Zur Erleichterung der Anschaffung dauert obiger Subscriptionspreis noch bis Ende dieses Jahres; später tritt ein höherer Ladenpreis ein.

Bei G. H. Wigand in Göttingen erschien so eben, und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Was Ihr wollt.

Unterhaltendes und Belehrendes aus Heimath und Fremde.

II. Band, Taschenformat, 9 Bogen od. 144 Seiten auf feinem Velinpapier, steif broschirt, nur 5 Silbergroschen.

Die gesammte deutsche Presse hat dieses Unternehmen gleich nach seinem Erscheinen auf das Allergünstigste besprochen und einstimmig anerkannt: dass diese „Neuen Unterhaltungsbücher“ ein verdienstlicher Versuch seien eine gewählte Lektüre zu einem überaus billigen Preise den weitesten Kreisen zugänglich zu machen.

Inhalt: Jack und Bill. Erzählung von Friedrich Gerstäcker. Elisabeth. Skizze aus einem Reisetagebuche von Auguste Linden. Ländliche Hochzeitsgebräuche, von Karl Seifart. — Die Schachpartie. Aus dem Englischen. — Die Biberjäger. Eine transatlantische Skizze.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Statik des Landbaues

in ihrer Anwendung auf die Wasserthaleber Länderei.

Von C. Kleemann, Fürstl. Schwarzb. Domainenrath.

gr. 8. geh. 1856. Preis 21 Sgr.

Die Statik des Landbaues, oder die Lehre von den Bedingungen zur Erhaltung des Gleichgewichts zwischen der Erschöpfung des Bodens durch Pflanzenculturen und der Erkräftigung desselben durch hinzugeführte Pflanzennahrungsstoffe ist ein hochwichtiger, aber bisher fast ganz vernachlässigter Theil der Landwirthschaftswissenschaft. Ein jeder Beitrag zur Ausbildung dieser Lehre wird daher dem gebildeten, rationellen Landwirth vom Interesse sein. Der Verfasser vorliegender Schrift hat die Verhältnisse seiner Wirthschaft während vieler Jahre den statischen Berechnungen unterzogen, und theilt hier die Grundsätze und Annahmen mit, nach denen er die Grösse einer jeden, sowohl durch Pflanzenproduction wie durch hinzugeführten Ersatz bewirkten Veränderung der im Boden befindlichen Nahrungsstoffe ermittelte und auffand, in welcher Art er diese Veränderungen berechnete, und welche zutreffende Resultate diese statischen Berechnungen geliefert haben.

Neue musikalische Anthologie,

enthaltend: die beliebtesten neuern Opernmelodien, Volkslieder, Tänze, in methodischer, vom Leichtern zum Schwerern fortschreitender Stufenfolge.

Zugleich als praktische Clavierschule.

Ausgearbeitet vom F. Cammermusik. zu Sondershausen J. Birnstein. Fünfte verbesserte und vermehrte Auflage. Quer-Quart. Vollständig in 6 Heften. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Das „Allgemeine Volksblatt der Deutschen“ sagt darüber: Die Musik ist überall einheimisch und ihre Sprache wird von allen verstanden. Auch in den Stuben der Bürger und Bauern steht hin und wieder ein schlichtes Clavier oder Fortepiano, und die Alten freuen sich, wenn ihre Kinder darauf spielen. Wer nun diesen Kindern eine recht nützliche Weihnachts- oder Geburtstagsbereitung bereiten will, der kaufe ihnen die obige Anthologie (Blumenlese), die eben so zweckmässig geordnet, als mannichfaltig und reich ist.

Denen, welche dieselbe erst sehen und prüfen wollen, werden gern Exemplare zur Ansicht abgegeben.

Verlag von F. A. Eupel in Sondershausen.

Im Verlage von L. Holle in Wolfenbüttel sind soeben erschienen und durch alle Buch- und Musikhandlungen zu beziehen:

Muz, Clementi, Préludes et exercices dans tous les tons majeurs et mineurs pour le Piano. Nouvelle Edition revue et doigtée par Jul. Knorr. 2 Cah. à 12¹/₂ Sgr.

Jos. Haydn, der Meister und der Schüler, Sonate für Pianoforte à 4 ms. 5 Sgr.

K. Keller, Vollständige Guitarren-Schule. Op. 65. 18 Sgr.

G. Müller, 50 Lieder für die Jugend für 1 Singstimme mit leichter Pianoforte-Begleitung. 10 Sgr.

H. W. Stolze, Op. 12. Schule durch Tonleiter und Accord. 42 Pianoforte-Uebungen durch alle Dur- und Moll-Tonarten für schon etwas vorgeschrittene Spieler. III. verm. Aufl. 10 Sgr.

H. W. Stolze, Op. 22. 50 kleine und leichte Orgelvorspiele zu den gebräuchlichsten Choralmelodien. 7 Sgr.

H. Bertini jeune, 48 Etudes. Oeuvre 29 et 52. 2 Cah. à 8 Sgr.

— Etudes caractéristiques. Oeuvre 66. 3 Cah. à 7¹/₂ Sgr.

— 25 Etudes faciles et progressives. Oeuvre 100. 8 Sgr.

— Les Répos. Oeuvre 101. 10 Sgr.

— 12 petits morceaux. 6 Sgr.

Jos. Haydn's Werke. I. Abth. Compositionen für Pfte solo

2 Bde. od. 41 Nros. 4 Thlr. 10 Sgr.

— II. Abth. 12 der schönsten Symphonien für Pfte à 2

ms. arrangirt von H. Enke. 2 Thlr. 12 4 Th

— III. Abth. 12 der schönsten Symphonien für Pfte à 3

ms. arrangirt von H. Enke. gr. 15. 1

Jede Nummer wird auch einzeln zu dem billigen Subscriptionspreise von 1¹/₄ Sgr. pr. Bog. jedoch nur auf feste Bestellung geliefert